

Das Jahr der großen Herausforderungen

Wie Corona das Leben im REHA-HAUS verändert hat

Selbst wer verhalten optimistisch ist, wird auch ein 2021 noch ganz im Zeichen der Corona-Pandemie erwarten. Nach Herbst und Winter mit steigenden Fallzahlen dürfen wir jedoch auch auf Lockerungen im Frühjahr und einen wirksamen Impfstoff im Sommer hoffen. Bis dahin heißt es weiter: Aufmerksam bleiben und die Hygieneregeln beachten, die es ja nicht ohne Grund gibt.

Seit dem Lockdown hat sich auch das Leben im REHA-HAUS sehr stark verändert. Das Heim hat - nicht zuletzt aufgrund der Auflagen des Kreisgesundheitsamtes und der Heimaufsicht - ein Hygienekonzept erarbeitet und umgesetzt, das auch Einschränkungen mit sich bringt. Mittlerweile

sind Mund-Nasen-Schutzmasken in jedem Gebäudeteil anzutreffen und auch Desinfektionsmittel für die Hände sind stets erreichbar. Das Betreten einiger Patientenzimmer ist zudem nur in Schutzkleidung und nach einer Desinfektion der Schuhsohlen möglich.

Noch wichtiger sind jedoch Abstandsregelungen. Externe Besucher, auch die Angehörigen, können nur auf Distanz mit den Bewohnern kommunizieren - zuweilen auch über Tablet-PCs, die mit Unterstützung des Rotary Clubs Brunsbüttel angeschafft werden konnten. Das ist für Bewohner und für deren Angehörige gleichermaßen schwer - wird jedoch überall in Deutschland ähnlich gehandhabt.

Fortsetzung S. 2

editorial

Wir alle haben schwierige und belastende Monate hinter uns und leider auch immer noch vor uns - Bewohner unseres Heimes und ihre Angehörigen, aber auch die Mitarbeiter des Hauses und deren Familien. Die notwendige Abschottung von der Außenwelt und vorgeschriebene Hygienemaßnahmen machen das (Zusammen-)Leben in einer Einrichtung alles andere als einfach.

Dennoch gilt bei allen Einschränkungen: Die Gesundheit der als Risikogruppe extrem gefährdeten Bewohner geht vor. Das bringt Unbequemlichkeiten mit sich, die aber nicht so schwer wiegen wie unangebrachte Lockerungen der Maßnahmen, die das REHA-HAUS in Existenznot bringen würden. Denn: Die Behörden überwachen unser Hygienekonzept und dessen Einhaltung. In der Regel haben die



Angehörigen unserer Bewohner großes Verständnis für die Hygienemaßnahmen aufgebracht. Dafür ein großes Dankeschön! Leider aber hat es auch unangemessene Reaktionen bis hin zu Beschimpfungen unseres Teams gegeben. Dabei geben unsere Pflegekräfte und Therapeuten ihr Äußerstes, um den Betrieb trotz allem so menschenwürdig wie möglich und fachlich versiert aufrecht zu erhalten. Ihnen gebührt unser Respekt - und keine Äußerungen, die trotz ihrer Haltlosigkeit jedem einzelnen Mitarbeiter weh tun.

Denn der Erfolg gibt uns Recht. Das REHA-HAUS ist bislang (toitotitoi) sehr gut durch die Krise gekommen. Daher unser Wunsch an Sie alle: Bleiben Sie gesund!

Ihr

Kurt Hinkel



Hohe Auflagen der Behörden

„Hinter uns allen liegt eine schwere Zeit, die leider noch nicht zu Ende ist. Die Corona-Pandemie hatte und hat uns alle fest im Griff - unsere Bewohnerinnen und Bewohner, sie als Angehörige, aber auch unser Team. Von uns allen wird viel verlangt, sehr viel sogar. Heime, besonders Spezialheime wie das REHA-HAUS Buchholz, unterliegen strengen Auflagen, die vom Gesundheitsamt und der Heimaufsicht überprüft werden“ heißt es dazu in einem Anschreiben an alle Angehörigen, in dem auch um Verständnis für die zuweilen als rigide empfundenen Maßnahmen gebeten wird. Die Hygieneregeln sind jedoch keine Willkür. Das Virus SARS-CoV-2 ist besonders für Menschen mit verschiedenen Vorerkrankungen – also auch für alle Bewohner des REHA-HAUSES - extrem gefährlich. „Wir könnten es daher auch ohne die strengen

Vorgaben der Behörden nicht verantworten, auf unsere Vorsichtsmaßnahmen zu verzichten. Unsere Hygienemaßnahmen sind ohne Alternative, wenn wir nicht fahrlässig das Leben unserer Bewohnerinnen und Bewohner gefährden wollen. Wir danken vor allem den Angehörigen, die unser Konzept mit viel Verständnis und Wohlwollen aufgenommen haben“, erläutert Geschäftsführer Ernst Fischer und dankt auch seinem gesamten Team für den großen Einsatz während der Corona-Krise. Mittlerweile sind die Regeln zur Routine geworden und gehören zum Alltag. Wer durch einen Raum mit Desinfektionsautomat geht, reibt sich die Hände ein. Wer von außen einen Raum betritt, stülpt sich eine Maske über. Und Mitglieder des Teams, die Erkältungssymptome haben, bleiben schlichtweg zu Hause.



Masken-Wäsche in der Maschine

Das gibt es nicht überall: Das REHA-HAUS hat eigens für die Mund-Nasen-Masken, die häufig gewechselt werden müssen eine eigene Mini-Waschmaschine angeschafft. So können sowohl Bewohner als auch Mitglieder des Teams stetig mit frisch gewaschenen und desinfizierten Stoffmasken versorgt werden. Im Eingangsbereich sind dazu zwei Behälter aufgestellt, eines für getragene Masken, eines für saubere.



Pflege und Therapien

Pflege und Therapien sind somit schon einmal gesichert, auch wenn hier auf die körperliche Nähe bei der Versorgung der Bewohner nicht verzichtet werden kann. Die Lagerung, Hilfen bei der Nahrungsaufnahme, Versorgung mit Medikamenten und weitere Aufgaben der Pflege sind unter allen Umständen gewährleistet. Und auch die Therapien können unter Einhaltung spezieller Hygieneauflagen wieder durchgeführt werden. „Die Beschäftigung am und mit dem Bewohner war während der Lockdown-Phase besonders wichtig und wurde für die Therapeuten zu einer Herausforderung, die wir aber meistern konnten“, erklärt Geschäftsführer Thomas Fischer.

Das Ergebnis waren zufriedene und lachende Gesichter, wie sie auch auf den Fotos dokumentiert sind - für die Mitglieder des REHA-HAUS-Teams eine Bestätigung ihrer, besonders zurzeit, alles andere als einfachen Arbeit.



Arbeit „hinter den Kulissen“



Inka Büsch



Bianca Block

Eingänge, Ausgänge, Anfragen per Post, E-Mail oder Telefon, Buchhaltung, Statistik und und und ... das REHA-HAUS Buchholz hat wie jedes Heim Monat für Monat seinen eigenen „Papierkrieg“ zu bewältigen. Daher gibt es quasi „hinter den Kulissen“ zwei Mitarbeiterinnen im Büro, die sowohl die Heimleitung als auch die Geschäftsführung unterstützen und ihnen in vielen Bereichen den Rücken freihalten.

Inka Büsch ist seit zehn Jahren im REHA-HAUS tätig. Die gebürtige Meldorferin ist als gelernte Industriekauffrau zum Team gestoßen. Mittlerweile ist sie für sämtliche Büro- und Verwaltungsarbeiten zuständig. Das beinhaltet die Finanzbuchhaltung und die vorbereitenden Arbeiten für den Steuerberater. Darüber hinaus hält sie den Kontakt zu Angehörigen, den Krankenkassen und zu den Berufsgenossenschaften. Da die Verwaltungsarbeiten in den vergangenen Jahren stetig zugenommen haben, ist Bianca Block aus Kuden ins Team geholt worden. Die gelernte Reno-Gehilfin hatte zuvor für einen ambulanten Pflegedienst und dann in einem anderen Heim gearbeitet, bevor sie im Mai 2019 nach Buchholz wechselte. Die gebürtige Marnerin unterstützt Inka Büsch bei den im Büro anfallenden Arbeiten.

Drei Auszubildende

Den gesamten Pflegebereich plagen Nachwuchssorgen und Fachkräftemangel. Das Team des REHA-HAUSES freut sich daher umso mehr über drei Auszubildende, die in den kommenden drei Jahren die Ausbildung gemäß der neuen Verordnung in Buchholz absolvieren. Samantha Söth und Kathrin Sachs absolvieren dabei die Ausbildung zur Pflegefachfrau, während Lara Schauland zur Pflegehilfskraft ausgebildet wird. Die Bundesregierung hat bekanntlich die Ausbildung der Pflegeberufe neu geregelt und generalistisch ausgerichtet. Seit dem 1. Januar 2020 gibt es den neuen Pflegeberuf Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann. Konkret bedeutet das, dass die drei bisherigen Berufsbilder Altenpfleger/-in, Gesundheits- und Krankenpfleger/-in und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in abgeschafft und zu einem neuen, universellen Berufsbild zusammengefasst wurden. In der neuen Ausbildung fließen jetzt fachliche Schwerpunkte aus allen drei bisherigen Pflegebereichen zusammen.

Der digitale Draht zur Außenwelt - Rotary Club Brunsbüttel hilft mit einer Tablet-Spende



Mit einer besonderen Aktion hat der Rotary Club Brunsbüttel mehrere Heime und Kliniken in Dithmarschen während der Lockdown-Phase unterstützt. Die Tablets werden vornehmlich dafür eingesetzt, dass die Bewohner mit ihren Angehörigen auch dann kommunizieren können, wenn ein direkter Kontakt gar nicht möglich ist, oder wenn die Anfahrt zu lang wäre. Unser Foto zeigt den damaligen RC-Präsidenten Dr. Kai Luttmann und REHA-HAUS-Geschäftsführer Thomas Fischer bei der Übergabe der beiden Tablets.



Dr. Tim Optenhöfel – Hausarzt für unsere Bewohner

Dr. med. Tim Optenhöfel ist für die Bewohner des REHA-HAUSES längst ein alter Bekannter. Seit vier Jahren kommt der Internist regelmäßig ins Heim, um seine Patienten vor Ort zu behandeln. Bislang war er jedoch als angestellter Arzt in der Praxis des verstorbenen Tom Tschirner tätig. Diese Praxis hat er in diesem Jahr als Inhaber übernommen – und hat damit ein weiteres Stück Verantwortung für die Gesundheitsversorgung in Burg und Umgebung übernommen. Ihm zur Seite stehen die Fachärztin für Innere Medizin Dr. med. Julia Ehlers als angestellte Ärztin sowie ein Team von gut ausgebildeten medizinischen Fachangestellten.

Ins REHA-HAUS kommt Dr. Optenhöfel gern: „Der Empfang sowohl vom Pflegeteam als auch von den Bewohnern ist immer sehr herzlich.“ Dabei unterscheiden sich Diagnostik vom normalen Patientenalltag. Immerhin sind viele Bewohner

durch ihre verschiedenen Handicaps nur bedingt in der Lage, ihr Befinden oder verschiedene Symptome zu beschreiben. Daher ist die Zusammenarbeit mit den Pflegekräften, die durch die tägliche Arbeit einiges herausfinden können, besonders wichtig. Die Arbeit mit schwerstbetroffenen Patienten ist der Burger Arzt jedoch gewohnt. Immerhin war er vor einigen Jahren der Stationsarzt der internistischen Intensivstation am Westküstenklinikum Heide.

Der gebürtige Kieler studierte in der Fördestadt Medizin, um dann im praktischen Jahr und schließlich als Assistenzarzt im Westküstenklinikum zu arbeiten. Als Facharzt für Innere Medizin entschloss er sich, hausärztlich tätig zu sein und trat vor etwa vier Jahren in die Praxis von Tom Tschirner ein. Nach dessen plötzlichen Tod übernahm er schließlich als Inhaber die Praxis im Luftkurort Burg.

Zahnärztin und Apotheke - die neuen Kooperationen des REHA-HAUSES

Um die Versorgung der Bewohner mit zahnärztlichen Dienstleistungen sowie mit pharmazeutischen Produkten sicherstellen zu können, ist das REHA-HAUS zwei neue Kooperationen eingegangen:

Ab sofort ist die Lindenapotheke in Burg,



Bahnhofstraße 1, Vertragsapotheke des Heimes. Sie sorgt unter anderem für die Lieferung der benötigten Medikamente bis nach Buchholz. Das Team um Apotheker Severin Bsirsky überprüft auch in regelmäßigen Abständen den Bestand der „Hausapotheke“.

Als Vertragszahnärztin wird Dr. med. dent. Franziska Pohlmeier, ebenfalls aus Burg, regelmäßig das REHA-HAUS besuchen. Dr. Pohlmeier wird die mobilen Bewohner in ihrer Praxis behandeln. Wer weniger beweglich und schlecht zu transportieren ist, wird jedoch im Heim mit mobilen Geräten therapiert.

Sollte eine Behandlung vor Ort überhaupt nicht möglich sein, zum Beispiel, weil eine Narkose notwendig ist, werden die betreffenden Bewohner in die Zahnklinik transportiert.

„Wir freuen uns sehr zwei so kompetente neue Partner gewonnen zu haben. Damit sehe ich unser Haus sehr gut aufgestellt“, freut sich auch Geschäftsführer Ernst Fischer.



Dr. med. Klaus Gehring - Facharzt für Neurologie

Der medizinischen Fachrichtung Neurologie kommt im REHA-HAUS eine ganz besondere Bedeutung zu. Alle Bewohner leiden aufgrund ihrer Erkrankung unter neurologischen Defiziten, die ständig überwacht und therapiert werden müssen. Seit vielen Jahren werden sie von Dr. med. Klaus Gehring behandelt. Der erfahrene Neurologe kommt regelmäßig ins Heim nach Buchholz, wenn seine Patienten nicht in die Praxis nach Itzehoe gefahren werden können.

Der japanische Garten am Sakura-Bad – ein Bilderbogen

Roter Torii als Eingang in eine fernöstliche Welt

Der japanische Garten, der am Sakura-Bad angelegt wurde, ist um ein weiteres Element reicher. Ein großer roter Torii steht jetzt am Eingang. Wer den Garten betreten möchte, muss nun erst durch das hölzerne Tor schreiten, um die fernöstlich anmutende Welt zu betreten.

Das Torii ist ein wichtiges Element in der traditionellen japanischen Architektur in Form eines zinnoberroten Tores, zumeist aus Holz oder Stein gefertigt. Sie gelten als auffälliges Zeichen von Shintō-Bauwerken, kommen aber auch gelegentlich in buddhistischen Tempeln vor.

Die Durchgänge sollen die Trennung zwischen der (profanen) Außenwelt und (spirituellen) Andachtsstätte versinnbildlichen. Als Zeichen wird es auch ganz allgemein für den Shintoismus verwendet.

Eines der weltweit bekanntesten Torii steht quasi als Wahrzeichen beim Itsukushima Schrein auf der heiligen Insel Miyajima, unweit von Hiroshima. Es ist im gleichen Zinnoberrot gestrichen, wie das Tor am Sakura-Bad.

Verschiedenen Theorien zufolge steht das Rot entweder für die untergehende Sonne, oder auch als Farbe der Dämonen, die so natürlich abgehalten werden sollen, den Schrein zu betreten.

Beim REHA-HAUS steht das neue Tor nicht nur als harmonisches Bauwerk, das sich nahtlos in das Gesamtbild einfügt, sondern auch sinnbildlich für den Eintritt in eine Stätte der Erholung und der Besinnung, die sowohl von Bewohnern, als auch von Angehörigen gern genutzt wird.

Unterdessen ist auch das Teehaus komplett fertiggestellt und wird gern von Bewohnern und Angehörigen genutzt.





Richtfest nach der Aufstellung des Torii: Viele fleißige Hände halfen dabei, diesen ganz besonderen Eingang in den fernöstlich anmutenden Garten beim Sakura-Bad zu errichten. Unser Foto oben zeigt das Gestaltungsteam nach der Vollendung bei strahlendem Sonnenschein.





Impressum

Herausgeber

REHA-HAUS Buchholz
Geschäftsführer: Thomas Fischer,
Ernst Fischer (v.i.S.d.P.),
Hauptstraße 6-10
25712 Buchholz/Dithmarschen
Tel. (04825)90 144 - 0
Fax (04825)90 144 - 119
Email: mail@reha-haus-buchholz.de
Internet: www.reha-haus-buchholz.de

Redaktion

Dr. Dieter Kienitz,
Email: info@kienitz-online.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Ernst Fischer, Thomas Fischer, Jette Fischer (Lektorin),
Anneliese Kirsch.

Bildnachweis

REHA-HAUS, Kienitz

Layout

Miriam Thormählen,
Dr. Kienitz Unternehmenskommunikation

Auflage

1000 Exemplare

Abdruck erwünscht, Beleg erbeten

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und
Dateien können wir leider keine Gewähr übernehmen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die
Meinung des Autors wieder und müssen nicht die
Ansicht des Herausgebers widerspiegeln.

Betrachtungen zur Corona-Krise

Was für ein Jahr! Zum ersten Mal haben wir, die wir zumeist in einem verhältnismäßigen Wohlstand und in großer Sicherheit aufgewachsen sind, einen Hauch davon mitbekommen, wie es in globalen Krisenzeiten aussehen könnte. Dabei sind wir in Deutschland bislang noch relativ gut davongekommen. Der Blick in die beliebten europäischen Urlaubsländer Frankreich, Spanien und Italien zeigt, dass es weitaus schlimmer hätte kommen können – von den USA, Indien und Brasilien ganz zu schweigen.

Die scheinbare Gewissheit, dass alles weiter wie bisher bergauf geht, ist dahin. Wir werden uns auf weitere Pandemien, auf die Auswirkungen des Klimawandels und auf andere Folgen menschlicher Dummheit einstellen müssen. Die fortschreitende Globalisierung sorgt bereits heute dafür, dass der sprichwörtliche Sack Reis in China auch hier durchaus von Bedeutung ist - siehe Corona!

In den vergangenen Jahrzehnten ist die Menschheit immer weiter ein Stück zusammengerückt. Containerschiffe umfahren die Weltmeere und bringen Waren von Kontinent zu Kontinent. Gleichzeitig haben Kreuzfahrtschiffe und große Düsenjets Menschen in die entlegensten Winkel des Globus gebracht. Nahezu jeder beliebte Punkt der Erde konnte innerhalb von ein höchstens zwei Tagen erreicht werden. Das hat es dem Virus SARS-CoV-2 so leichtgemacht, sich binnen Wochen in einem ungeahnten Ausmaß auszubreiten. Werden die Regionen jetzt im Umkehrschluss wieder ein Stück auseinanderzurücken, um die Ausbreitung von Krankheiten zu verhindern? Eher unwahrscheinlich, denn unser Wohlstand, besonders das der Exportnation Deutschland, hängt bis zu einem gewissen Maß von der Globalisierung ab. Doch Krisen bergen auch Chancen. Seit dem Lockdown hat zum Beispiel ein ungeahnter Digitalisierungsschub eingesetzt. Plötzlich stellt der Staat Milliarden zur Ausrüstung der Schulen zur Verfügung, die

es sonst ganz sicher nicht gegeben hätte. Auch das REHA-HAUS setzt verstärkt digitale Komponenten ein, um in Zeiten extremer Abschottung den Kontakt zwischen Bewohnern und Angehörigen nicht ganz abreißen zu lassen. Immerhin kann man sich so über den Bildschirm sehen und miteinander sprechen – besser als nichts. Das Ende der Krise dürfte erst dann eingeläutet werden, wenn es einen wirksamen Impfstoff ohne schwere Nebenwirkungen gibt. Sollte sich das Virus jedoch ähnlich wie Grippeviren ständig verändern und anpassen, muss auch der Impfstoff jährlich geändert werden. Und wir werden lernen müssen, damit zu leben. Damit dürfte das Händeschütteln der Vergangenheit angehören. Und wer Erkältungssymptome aufweist, wird sich künftig (hoffentlich) noch mehr zurückhalten, um nicht seine Mitmenschen anzustecken. Ganz besonders gilt das für das REHA-HAUS, deren Bewohnerinnen und Bewohner aufgrund ihrer Vorerkrankung ohnehin schon zur höchsten Risikogruppe gehören. Letztendlich wird es eine Frage der Vernunft, der Disziplin und des medizinisch-pharmazeutischen Fortschritts sein, ob wir das Virus nachhaltig besiegen oder zumindest eindämmen können.

Dr. Dieter Kienitz
Journalist und Autor

